

Heinz Bude und Inga Haese

Aufbrüche in die post-urbane Gesellschaft: Die Entwicklung des ländlichen Raums in Ostdeutschland

Nach 30 Jahren Deutsche Einheit ist die Forschung über Ostdeutschland zu einem Gegenstand des lebendigen Austausches geworden.¹ Wir beteiligen uns an dieser Debatte, weil wir das transformative Potenzial der Zivilgesellschaft im Osten der Republik deutlich machen wollen. Die am Begriff des Systemwechsels orientierte Transformationsforschung tut sich schwer damit, die heutige Eigenheit der ostdeutschen Teilgesellschaft zu erfassen. Das hängt mit dem ordnungspolitischen Denkansatz zusammen, der auf Anschlüsse und Adaptionen, Widerstände und Rückzüge beim Wandel durch den Beitritt zur BRD abhebt. Wenn man so an die Sache herangeht, gerät man unweigerlich in eine Sprache von Nachholung, Verkapselung oder Überlagerung. Das trifft sich mit einer auf Defizite und Deformationen fokussierten öffentlichen Wahrnehmung, die angesichts schillernder Queralianzen, volatilen Wahlverhaltens und verstockter Systemverweigerung ihr Unverständnis über merkwürdige Entwicklungen in Ostdeutschland zum Ausdruck bringt. Wir wollen hier stattdessen das Augenmerk auf soziale Neuerungen lenken, die den Zustand der ostdeutschen Gesellschaft kennzeichnen und eine konsequente Umstellung von einer Defizit- auf eine Differenzhypothese in der Erforschung Ostdeutschlands nahelegen. Wir plädieren damit für eine Erweiterung der politikwissenschaftlich angeleiteten Transformationsforschung durch eine soziologisch angelegte Ostdeutschlandforschung.

Nach Jahrzehnten der Schrumpfung wächst die Bevölkerung Ostdeutschlands wieder. Das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern erreichte 2020 die Trendwende hin zu einem leichten Bevölkerungszuwachs,² der bis jetzt

1 Heute mischen sich die subjektiven Geschichten des Erlebens in den Diskurs, der als Transformationsforschung begann, wie bei Mau 2019, Pollack 2020 oder Kowalczuk et al. 2021. Texte über Ostdeutschland sind jetzt vor allem im Bewusstsein des Akzeptierens der Andersheit des Ostens geschrieben, zum Beispiel Kubiak 2021, S. 81–84, aber nicht ohne die eigene Ratlosigkeit im Umgang mit dem erstarkten Rechtspopulismus zu erwähnen, wie Mau 2021, S. 371–374, oder Rietzschel 2021, S. 22–24.

2 Statistisches Bundesamt 2020.

ungebrochen ist.³ Die Zahl der in den ländlichen Raum Zurückgekehrten ist in Ostdeutschland besonders hoch,⁴ und dem Leibniz Institut für Länderkunde zufolge ist der Wanderungssaldo von West nach Ost seit 2017 positiv.⁵ Diese Veränderung schlägt sich auch in der öffentlichen Selbstthematisierung des Ostens der Republik nieder. Im Feuilleton beschreiben Autorinnen, die aus dem Westen zurückgekehrt sind oder dies in naher Zukunft planen, »ihren« Osten als einen Ort, der neue Erwerbs- und Lebenschancen eröffnet.⁶ Die kleinen Orte in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg, aus denen sie stammen, sind für sie zu Heimen mit Rückkehroption geworden, wie es sie auch in den ländlichen Räumen in Frankreich, England oder Westdeutschland gibt. Der Osten, so wirken die Texte der jungen Autorinnen und Autoren, hat am Ende des Solidarpakts II nicht nur seine Transferbedürftigkeit hinter sich gelassen, er steht zunehmend auch für die Normalität eines attraktiven Landlebens, das von Italien bis Schweden den nichturbanen Raum charakterisiert: strukturschwach vielleicht, aber vielgestaltig und lebenswert.

Offenbar bewerten Teile einer jungen Generation den Osten Deutschlands anders, als es noch vor zehn Jahren der Fall war: Man will nicht mehr nur den Mangel beklagen, sondern sich die Chancen zu eigen machen. So fügt sich der ländliche Raum in Ostdeutschland in eine Entwicklung ein, die in vielen Ländern der OECD-Welt zu konstatieren ist: Die Beziehungen zwischen Stadt und Land werden osmotischer und organischer. Der Ausbau der digitalen Netze und des öffentlichen Nahverkehrs sowie ortsverteilte Lebensweisen ebnen die Gegensätze von Stadt und Land zunehmend ein.

Die Quelle unserer hier vorgelegten Deutung ist die qualitative Evaluation des umfangreichen Förderungsprogramms »Neulandgewinner« der Robert

3 2020 gab es ein Bevölkerungswachstum in absoluten Zahlen um 0,2 Prozent, was deshalb beachtlich ist, weil ein großer Sterbeüberschuss von hohen Zuzugsraten kompensiert werden konnte. Betrachtet man die Zahlen des Jahres 2021, dann stagniert zwar die absolute Bevölkerungszahl aufgrund der hohen Zahl der Sterbefälle wieder, aber das positive Wanderungssaldo und eine wachsende Zahl von Geburten kann auch in diesem Jahr die Schrumpfung aufhalten (Statistische Ämter 2021: Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern).

4 Eine Studie aus dem Jahr 2017 kommt zu dem Schluss, dass ländliche Räume eine höhere Rückkehrquote von Erwerbspersonen aufweisen als Städte und dass ostdeutsche Bundesländer besonders attraktiv für Rückkehrende seien (Fuchs et al. 2017). Die Rückkehrquote wird berechnet, indem der Quotient aus allen Rückwanderungsereignissen (2001–2014) in einem Kreis und der Summe aller Abwanderungsereignisse (1999–2012) aus diesem Kreis gebildet wird. Bundesweiter Spitzenreiter war zu diesem Zeitpunkt der westthüringische Landkreis Eichsfeld mit 32,0 Prozent (ebd.).

5 Leibert 2020. Zieht man die Landesämter für Statistik heran, dann sind für Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Brandenburg sowohl für 2020 als auch im ersten Halbjahr 2021 positive Wanderungssalden zu verzeichnen, die nicht nur Ballungsgebiete, sondern, freilich in geringerem Maß, auch Landkreise wie den Vogtlandkreis oder den Kreis Görlitz betreffen.

6 Beispielsweise Rietzschel 2020; Berner 2020.

Bosch Stiftung und des Thünen-Instituts für Regionalentwicklung, das zwischen 2013 und 2021 mit der Methode der sogenannten aufsuchenden Förderung rund 100 Projekte im ländlichen Raum in Ostdeutschland unterstützt⁷ und auf diese Weise ein spezielles Panorama von bürgergesellschaftlichen Initiativen zutage gefördert hat. Schon die Tatsache, dass insgesamt 1.425 Anträge auf die Ausschreibungen der »Neulandgewinner«-Förderung eingingen, macht das Vorhandensein eines kollektiven Bestrebens kenntlich, das über kontingente Motive von Einzelpersonen hinausweist.

Wir haben den *Outcome* der Förderpraxis anhand der Rückmeldungen an die Förderstiftung analysiert und zudem eine eigene Feldstudie über ausgewählte Projekte aus dem Programm durchgeführt. Neben einer Dokumentenanalyse von 80 bewilligten Antragsschreiben wählten wir für unsere Evaluation zunächst 30 »Neulandgewinner«-Projekte für Leitfadeninterviews und anschließend drei Projekte für ethnographische Vertiefungsstudien⁸ aus.

1. Der neue Blick auf Ostdeutschland zwischen Defizitorientierung und Aufbruch in eine posturbane Zeit

Ausgangslage: Die sozialen Urheber des Ostens

Die »Neulandgewinner« wollen, wie es von der Stiftung programmatisch heißt, mit ihren Projekten »Gesellschaft selber machen«⁹ und damit dem langen Warten nach der Wende ein Ende bereiten. Es handelt sich im Einzelnen um Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit, in der ökologischen Landwirtschaft, in der Daseinsvorsorge oder in der Kulturarbeit, die mit ihren offenen Formen des Engagements nicht selten als kulturelle Leuchttürme im ländlichen Raum gesehen werden.¹⁰ Die »Neulandgewinner« stellen sich als Urheber*innen einer sozialen Praxis dar, die auf die Erfahrung sozialer Verödung nach dem Verlust des betrieblichen Vergesell-

7 Siehe www.neulandgewinner.de (Zugriff vom 23.03.2022). Die qualitative Evaluierungsstudie wurde in der Zeit zwischen 2019 und Ende 2020 durchgeführt. Erste Erkenntnisse sind in Bude et al. 2020 nachzulesen. Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle Anna Eckert.

8 Dort führten wir teilnehmende Beobachtungen, Gruppendiskussionen und eine Wirkungsanalyse im institutionellen und räumlichen Kontext anhand von Experteninterviews durch. Zur Ethnographie als soziologisches Forschungsprogramm vgl. Haese 2016, S. 78–86; außerdem Bude, Dellwing 2013; Bude 2017 [2000].

9 Frech et al. 2017, S. 12.

10 Wir beziehen uns hier auf die Sichtbarkeit durch öffentliche Berichterstattungen über die Projekte, auf anschließende Förderungserfolge sowie die Einbeziehung der Ergebnisse in (regional)politische Diskurse.

schaftungskerns¹¹ reagiert. Die »lange Dauer«¹² der schon von Max Weber herausgearbeiteten »Patrimonialen Herrschaft«, die von der ostelbischen Gutsherrschaft bis hin zu den sozialistischen Großbetrieben – auch und gerade in der Landwirtschaft – als vergesellschaftendes und gemeinschaftsstiftendes Herrschaftsmodell auf passive Gefolgschaft setzen konnte, wird durch die Impulse von Sozialfiguren wie den »Neulandgewinnern«¹³ in ein Gegenmodell aktiver Teilhabe umgewandelt. Die DDR hinterließ eine an Experimentierfreude arme Führungselite, die durch Westmigration und politische Säuberung¹⁴ ausgedünnt war, und eine »weitgehend homogene Werktätigengesellschaft«,¹⁵ die auf Konformität ausgerichtet war und subkulturelle Abweichung missbilligte. Die in den 1990er Jahren fortgesetzte Migrationswelle junger Ostdeutscher in den Westen legte durch den Verlust von gesellschaftlichen Führungsgruppen das Skelett einer entbetteten Dominanzstruktur frei. Dieses »Kontrollloch« bildet den Hintergrund für konkurrierende Ordnungsentwürfe für das ländliche Leben: Den »Neulandgewinnern« stehen die »Volksbeschützer« gegenüber, die beide um das Publikum der Dagebliebenen und Zurückgekehrten werben.

Wir haben es bei den »Neulandgewinnern« mit der Herausbildung einer sozialen Gruppe zu tun, die den Anspruch verfolgt, Gesellschaft neu zu erfinden, indem sie das Soziale mit dem Kulturellen und Ökonomischen verbindet. Sie versuchen, wie man in Anlehnung an Boltanski und Thevenot sagen könnte, die Sphären der Assoziation, der Inspiration und der Effizienz miteinander in Einklang zu bringen¹⁶.

Wir haben bei Befragungen im näheren und fernen Umkreis der jeweiligen Projekte eine exemplarische Wirkung der Initiativen von »Neulandgewinnern« festgestellt. Sie begründen mit der Praxis kooperativer Urheberschaft, so unsere These, ein neues sozialmoralisches Milieu in Ostdeutschland, das es bisher so nicht gab. Dieses Milieu ist durch regionale Verbundenheit, soziale Offenheit und einen gewissen unternehmerischen Geist gekennzeichnet: Man will für die Region, aus der man stammt oder wo man sich niedergelassen hat, unter Beweis stellen, dass hier Menschen verschiedener Herkunft gemeinsam etwas zustande bringen können. Man will überdies Kräfte mobilisieren, Bindungen stiften und etwas Bleibendes schaffen. »Neulandgewinner« erzeugen Legitimität für neue Praktiken und

11 Kohli 1994.

12 Braudel 1977.

13 Hierzu die Debatte über Sozialfiguren, die auf den Artikel von Moser, Schlechtriemen 2018 zurückgeht.

14 Niethammer et al. 1991.

15 Mau 2019, S. 63.

16 Boltanski, Thevenot 2014.

eine alternative Verwendung von Dingen und Gebäuden, die andere Menschen dazu anregt, mitzumachen oder eigene Experimente zu wagen. Darin verkörpern sie einen sozialmoralischen Möglichkeitssinn, dessen politisches Gewicht nicht zu unterschätzen ist: Sie verbinden Heimatgefühl, Bleibeperspektiven und Rückkehroptionen mit einer Offenheit, die sich einem völkischen Kommunitarismus genauso entgegenstellt wie einer Haltung resignativer Erduldung.

Soziologische Deutungen

Wir möchten drei soziologische Deutungen für dieses emergierende Milieu anbieten, die den Zusammenhang von Gelegenheitsstruktur und Motivbildung verständlich machen. Die »Neulandgewinner« schließen an drei Entwicklungen an, die heute die Gesellschaft auf dem Land nicht nur in Ostdeutschland verändern: eine residentielle Ökonomie der Aufwertung, die die Hinterlassenschaften der Verödung in Erbschaften einer lokalen Kultur verwandelt (Logik der Anreicherung), eine solidarische *Care*-Ökonomie, die die Ressourcen von Natur, Gesellschaft und Kultur als knappe Güter behandelt (Logik der Sorge), sowie eine postindustrielle Ökonomie der Netzwerke, die die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern (Bildung, Transport, Medizin und Energie) wie ein Rhizom im Sinne eines dicht über dem Boden wachsenden Sprosses organisiert (Logik der Verteilung).

2. Die neuen Ökonomien in Ostdeutschland

Die residentielle Ökonomie der Aufwertung: Logik der Anreicherung

Die Öffnung einer hauptsächlich industriellen Ökonomie für eine kulturelle Bereicherungsökonomie¹⁷ markiert in Ostdeutschland das Ende der Wende durch Angleichung an einen soziokulturellen Wandel, der sich in anderen europäischen Regionen schon Bahn gebrochen hatte. Am Beispiel Frankreichs haben Luc Boltanski und Arnaud Esquerre die Entstehung einer speziellen Ökonomie herausgearbeitet, die Wertschöpfung durch die kulturelle Aufwertung von übriggebliebenen, weggeworfenen oder vernutzten Objekten und verlassen, vergessenen oder verwüsteten Orten betreibt. Es geht ihnen um die Kenntlichmachung einer Form der Kommerzialisierung durch kulturelle Zuschreibungen und Rechtfertigungen, die aus an sich wertlosen Dingen begehrte Güter für ein relativ wohlhabendes Publikum machen. Man liebt die Geschichten, die ihre Zirkulation begleiten, und reist an die Orte, die die verborgenen Ursprünge ihrer einzigartigen Bedeutung belegen.

17 Wir beziehen uns hier auf die Studien von Boltanski, Esquerre 2019 zur Bereicherung (»enrichissement«).

Beispiele wie das südfranzösische Arles, wo aus einer Lokomotiv-Werkstatt eine Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst wurde, oder die Mailänder Fiat-Werkhalle, die zur Pinakothek umgebaut wurde, sind Highlights einer Ökonomie, die auf der Anreicherung von Gegenständen, Baudenkmälern oder anderen Artefakten aus der industriellen Moderne beruht. Im Ruhrgebiet sind die Jahrhunderthalle in Bochum,¹⁸ die Maschinenhalle auf Zeche Zollern in Dortmund oder die Arbeitersiedlung Eisenheim in Oberhausen herausragende Beispiele für diese Archäologie der Werte. Gemeinsam ist ihnen die Wiederentdeckung einer vergangenen Zukunft¹⁹ sozialistischer Art und die Erinnerung an ein versunkenes Erbe. Man ist betrübt über eine »flache Welt«²⁰ und sucht die besonderen Geschichten, die für die Vielgestaltigkeit der Lebensweisen stehen.²¹

Ressourcen der Bereicherungsökonomie sind freilich nicht nur die Bestände alter Dinge, sondern sie fordern eine »bewusste Aufwertung der Vergangenheit«²² ein, es müssen also erstens ein Wissen um diese substantiellen Bedeutungen und narrativen Einschreibungen der Orte und Gegenstände geben und zweitens ein kollektives Bewusstsein für die kulturelle Besonderheit dieser Produkte vorhanden sein. Die französischen Autoren machen deutlich, wie in Frankreich der Boom der Kulturbranche für das Bewusstsein und damit die Nachfrage nach angereicherten Dingen oder Orten seit den 1980er Jahren kontinuierlich anstieg. Als die industrielle Massengüterproduktion ihren Sättigungspunkt erreicht hat, so die These, hat sich im Zuge der Bildungsexpansion und begleitet von einer aufs kulturelle Erbe ausgerichteten Kulturpolitik ein neues Marktgeschehen von postklassischen Kultur- und exquisiten Luxusgütern entwickelt, das wiederum eine ganze Branche kulturkreativer Tätigkeiten kuratierender, konservierender und evaluierender Art hervorgebracht hat. Wir haben es also mit einer Koevolution von Kulturdisziplinen, Kreativwirtschaft und Distinktionskonsum zu tun, die eine Nachfrage nach den außergewöhnlichen und mit kultureller Bedeutsamkeit aufgeladenen Dingen einer Bereicherungsökonomie geschaffen hat,²³ die man in Deutschland mit der Manufactum-Welt in Ver-

18 Zum Beispiel Regionalverband Ruhr 2013.

19 Koselleck 1988.

20 Siehe den Weltbestseller von Friedmann 2008.

21 Boltanski, Esquerre 2019, S. 38 ff.

22 Ebd., S. 101. An anderer Stelle greifen die Autoren auf Francoise Bonnal zurück, wenn sie sagen: »Doch dieses Beharren auf der Vergangenheit muss mit der Vorstellung von etwas *Kreativem* und von daher »Überraschendem und Lebendigem« einhergehen, damit es nicht »als konservativ wahrgenommen wird.« (ebd., S. 49). Vgl. hierzu auch Reckwitz 2012.

23 Der Begriff der Bereicherungsökonomie, den Boltanski und Esquerre vorschlagen, umfasst auch den von Pierre Bourdieu eingeführten Begriff der Ökonomie symbolischer Güter, die Autoren schreiben aber, die Qualifikation als »symbolisch« sei ihnen »zu weit und zu vage«, um die Operation der Bereicherung auch vom Standpunkt des Anbieters aus betrachten zu können,

bindung bringen könnte: hochwertige, auf Nachhaltigkeit ausgelegte, feine Dinge, die durch das Handgemachte, Regionalspezifische und Dauerhafte an Wert gewinnen.

Das Entwicklungspotenzial einer spezifisch ostdeutschen Bereicherungsökonomie liegt in den verfallenden Industrieikonen einer sozialistischen Moderne und übriggebliebenen Gebäuderesten eines ostelbischen Feudaladels, deren Restaurierung von privaten Initiativen, wertkonservativen Stiftungen und einer kultursensiblen Politik vorangetrieben wird. Noch bis ins 21. Jahrhundert wurden diese derangierten Monumente von vielen Ostdeutschen als problematische Hinterlassenschaft einer durch staatssozialistische Misswirtschaft kontaminierten Vergangenheit angesehen. Zudem hatte eine mit der »volkseigenen Erinnerung«²⁴ des Realsozialismus hadernde Kulturwirtschaft das materielle DDR-Erbe als wertvolles Kulturgut noch nicht entdeckt. Statt dem Vorbild des »Strukturwandels« wie im Ruhrgebiet mit der Zeche Zollverein als Kulturzentrum oder der Internationalen Bauausstellung Emscherpark zu folgen, setzten die politischen Akteure in Ostdeutschland ihre Hoffnungen auf die Reaktivierung der industriellen Vergangenheit. Es brauchte offenbar seine Zeit, bis sowohl die Natur als auch die Kultur Ostdeutschlands als Standortvorteil wahrgenommen wurden. Gemeinsam mit den Biosphärenreservaten an der Müritz, den Radfahrwegen an der Elbe und den Pilgerwegen durch Brandenburg wurden Ziegeleien, Kühlhäuser und Braunkohlereviere als Industriedenkmäler entdeckt und als Elemente eines sich zunehmend diversifizierenden Kulturangebots in den ostdeutschen Regionen aufgewertet. Nicht nur die in neuem Glanz erstrahlenden Altstädte Weimars, Erfurts oder Jenas, sondern auch verachtete Provinzorte wie Guben, Parchim oder Neubrandenburg erfuhren durch Zuzug einer kreativwirtschaftlichen Population von Raumpionieren²⁵ eine bereicherungsökonomische Aufwertung. Gleichzeitig wuchs jenseits einer populären Ostalgie das kultursinnige Interesse an frühem DDR-Design, Plattenbauästhetik, Turnschuhmodellen oder Apfelsorten. Gerade unter jungen Menschen entfaltet sich in den letzten Jahren ein Bewusstsein für diese

»der seine Produkte differenzieren muss, um konkurrenzfähig zu werden«; Boltanski, Esquerre 2019, S. 95. Außerdem könne »ein – beliebiges – Ding [...] auf verschiedene Weisen angereichert werden: Es kann physisch reicher werden (wenn man zum Beispiel in einer Altbauwohnung die Balken unverputzt lässt) und/oder kulturell [...]. Eine solche Bereicherung setzt immer den Rückgriff auf ein narratives Dispositiv voraus, um aus der phänomenalen Vielfalt bestimmte Differenzen auszuwählen, die ein bestimmtes Ding aufweist. [...] [D]ie Hauptressource der Bereicherungsökonomie [besteht] in der Herstellung und Neugestaltung von *Differenzen und Identitäten*«; ebd., S. 97.

24 Niethammer et al. 1991.

25 Dieser Begriff beschreibt Menschen, die beispielhafte Taktiken entwickeln, um von Verödung betroffene Räume zu reaktivieren. Er wurde zunächst von Bastian Lange und Ulf Matthiesen (2005) geprägt, später von Kerstin Faber und Philipp Oswalt (2013) wieder aufgegriffen.

»guten Dinge« jenseits der globalen und daher bei den »Anywheres«²⁶ populären Marken.

Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten haben die »Neulandgewinner« schon früh entdeckt und aufgegriffen. »Lückensucher« werden sie von den Akteuren vom Thünen-Institut für Regionalentwicklung genannt.²⁷

Durch die eingeebneten Traditionen im ländlichen Raum im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft²⁸ in Ostdeutschland gibt es einen besonderen Entwicklungsbedarf einer residentiellen Ökonomie, die selbst-erzeugte Güter anbietet – aber auch einen Entwicklungsbedarf bei den Konsumierenden selbst. Die »arbeiterliche Gesellschaft«²⁹ der DDR pflegte angesichts von Bildungsimplosion und Mobilitätsblockaden³⁰ einen Lebensstil, der sich von der Ausdifferenzierung der Lebensstile westeuropäischer Gesellschaften maßgeblich unterschied. Für die Generation derer, die heute im Ruhestand sind, ist der arbeiterliche Lebensstil die Grundlage für eine Wertschätzung jeglicher Art von fleißigem Sammeln und sorgsamem Wiederverwerten. Im »Neulandgewinner«-Projekt »Künstlerstadt« konnten wir den »kulturellen Korpsgeist«³¹ der ehemaligen Arbeiterinnen und Arbeiter im Rahmen ihrer Vereinsarbeit studieren: getaktet, zielgerichtet, gemeinschaftlich, angeleitet. Jeden Samstag treffen sich die Mitglieder zu gemeinsamen Bauarbeiten, um leerstehende Häuser detailgerecht zu renovieren, damit dort Ateliers und Räume für Kunstausstellungen entstehen können. Einige Kunschtchaffende haben ihren Wohnsitz bereits in den kleinen Ort in Sachsen-Anhalt, in dem das Projekt angesiedelt ist, verlegt. Inzwischen schafft der Verein Arbeitsplätze.

Die vorgefundene Praxis der Anreicherung ist hier eine Mischung aus Beharren auf Tradition, Kreativem, Überraschendem und der Möglichkeit, Orten eine Genealogie einzuschreiben. Während das Projekt »Künstlerstadt« dies durch die liebevolle Restaurierung alter Baudenkmäler erreicht, resultiert die Anziehungskraft eines weiteren Projekts, des Kühlhauses in Görlitz, aus einer Verbindung übernommener Narrative, moderner Restaurierung und kreativer Neubespielung: Das Kühlhaus ist ein Stahlbetonbau von 1954, errichtet zur Kühlung von Lebensmitteln, woran heute das Corporate Design mit Eiswürfel im Logo erinnert und dessen Wiederbelebung

26 Goodhart 2017.

27 Frech et al. 2017, S. 15.

28 Die Kollektivierung der Landwirtschaft durch »Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften« (LPG) sorgte für Flächenkonzentrationen und die Aufgabe gutswirtschaftlicher Verantwortung für Region und Bewohnende, lange bevor global agierende Konzerne diesen Weg der Expansion einschlugen; ebd., S. 14; siehe auch Maschke et al. 2021.

29 Engler 2002, S. 74.

30 Mau 2019, S. 55–62.

31 Ebd., S. 19.

als vielgestaltiger Begegnungs- und Kulturort auch das umliegende Areal mit *Co-Working Spaces*, Garagenhostels und Tanzflächen miteinbezieht.

Die Zugezogenen und Zurückgekehrten sind so wichtig für die Entwicklung einer residentiellen Ökonomie in Ostdeutschland, weil sie das Alte, das unter einer Entwertung in der DDR oder während der Transformationszeit gelitten hatte, mit den Einheimischen gemeinsam neu entdecken. Unter die Wirkungslogik dieser Ökonomie fallen auch Projekte der sozialen Arbeit, wenn sie konkrete Orte wiederbeleben,³² denn eine residentielle Ökonomie in Ostdeutschland kann sich nur dann störungsfrei entfalten, wenn der Raum weitgehend befriedet ist. Die »Neulandgewinner« erschaffen mit ihren Praktiken der Aufwertung und der Wiederverwertung nicht nur eine Ökonomie der Bereicherung, sondern eröffnen für den ländlichen Raum auch einen alternativen Entwicklungspfad: Die Dörfer blühen auf, sie locken Ausflügler und Interessierte an und setzen so eine Dynamik des Austausches zwischen Stadt und Land in Gang.

Die solidarische selbstverwaltete Care-Ökonomie³³: Logik der Sorge

Die zweite vorgefundene Ökonomie schließt an Diskurse über alternative und nachhaltige Formen des Wachstums sowie das Mensch-Natur-Verhältnis an.³⁴ In ländlichen Regionen steht nicht nur die öffentliche Daseinsvorsorge vor neuartigen Herausforderungen, sie sind auch stärker von den ökologischen Folgen der globalen Erderwärmung wie Extremwetterlagen betroffen.³⁵ Bei den untersuchten Projekten geht es darum, kommunitäre Praktiken der Sorge zu entwickeln, die von der Produktion und Versorgung mit nachhaltig angebauten Lebensmitteln über die Bereitstellung von Hilfsangeboten bei Pflegebedürftigkeit oder Krankheit bis hin zur Willkommenshilfe für Geflüchtete reichen. Eine Neulandgewinnerin bildet zum Beispiel ehrenamtliche Ansprechpartnerinnen in einer Gemeinde aus, die Angehörigen von Demenzerkrankten mit Rat und Wissen zur Seite stehen. Wir fanden unter dem Dach einer solidarischen Ökonomie neben »Neulandgewinner«-Projekten im sozialen Bereich auch solche, die sich einer nachhaltigen und solidarischen Landwirtschaft widmen, wie die urbane Farm in Dessau, der Eschenhof in Groß-Rünz oder der Weltacker in Rothenklempenow, eine

32 Hierzu zählen wir Projekte wie den »Demokratiebahnhof« in Anklam oder die Alte Spitzenfabrik in Grimma, die offene Jugendsozialarbeit mit der Umwertung und Neubespaltung historischer Gebäude verbinden.

33 Unter den Begriff fällt die Sorgearbeit, die Daseinsvorsorge, aber auch Subsistenzwirtschaft, die oft aus wachstumskritischer Perspektive theoretisiert werden; zum Beispiel Baier 2019.

34 Maschke et al. 2021, S. 107 ff; Knobloch 2019, S. 12–23; Dengler, Lang 2019, S. 314–319; und grundsätzlich zum Diskurs um das Konzept Nachhaltigkeit in den Sozialwissenschaften vgl. Brand 2021, S. 200 ff.

35 Maschke et al. 2021; Zibell 2019, S. 211.

Gemeinschaft von Bio-Höfen. Hier werden neben der lokalen Versorgung mit Nahrungsmitteln Stipendien an Personen vergeben, die ein Jahr lang über die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion der Zukunft forschen und nebenbei praktisch in ressourcenschonender Landwirtschaft geschult werden.

Der Eschenhof-Verein »Gemeinsam Gärtnern« mit seinen rund 40, überwiegend weiblichen Mitgliedern hat es sich zum Ziel gesetzt, gesunde Ernährung durch das gemeinsame Bestellen von Ackerflächen eines ehemaligen Demeter-Hofs in kleinteiliger Anbaukultur sicherzustellen. In der angrenzenden Küche wird die Ernte gemeinschaftlich verarbeitet und verköstigt, die Kinder gemeinsam betreut, in Saatgutwerkstätten wird die örtliche Nachbarschaft miteinbezogen, und im Sommer beherbergt der Verein Erntehelfende aus aller Welt über das WWOOF-Netzwerk.³⁶

Den Projekten gemeinsam ist der hohe Stellenwert des Gruppenzusammenhangs bei gleichzeitiger Offenheit für Neuankömmlinge. Die Akteurinnen und Akteure stellen ihr Tun in den Dienst einer solidarischen Ökonomie des Versorgens und probieren Praktiken der Vergemeinschaftung aus, die sich an Prinzipien der Subsistenz,³⁷ des Genossenschaftswesens, des *Urban Gardenings* oder des *Microfarmings* orientieren. Die Logik der Sorge setzt auf qualitative Intensivierung statt extensiver Standardisierung,³⁸ auch was die Tierhaltung betrifft. So bildet eine Neulandgewinnerin Jungbäuerinnen und -bauern aus, das Wesen der Kuh in der Milchwirtschaft zu achten, so wie sie es mit ihrer Milchviehhaltung auf Naturschutzflächen vorlebt. Mit der Vision einer ganzheitlichen, kleinteiligen und regionalen Landwirtschaft ist der Anspruch der »Neulandgewinner«, den Problemen einer großbetrieblichen Agrarökonomie³⁹ und Prozessen der Supermarkettisierung⁴⁰ entgegenzutreten, die eine verödete Natur- und Soziallandschaft zurückgelassen haben. Im Grunde tragen sie einen gesamtgesellschaftlichen Konflikt in ihren projektbezogenen Vereinen⁴¹ aus: Im Bewusstsein der verheerenden ökologischen und sozialen Folgen einer extensiven, global agierenden und auf industrielle Massenproduktion ausgerichteten Landwirtschaft setzen sie

36 Das Projekt »Worldwide Opportunities on Organic Farms« gibt es seit 1971, es vermittelt Freiwillige an Bio-Höfe.

37 Zum Subsistenzbegriff und zur Subsistenzproduktion als fürsorgende, soziale Alltagspraxis, die unmittelbar der Versorgung mit lebensnotwendigen Dingen dient, vgl. Baier 2019, S. 269.

38 Entsprechend dem Konzept von *Mikrofarming*, das dem Prinzip »Viel auf Wenig« folgt, also viele Sorten auf engem Raum, damit kein Platz für Unkraut bleibt.

39 Hierzu bieten Maschke et al. 2021 einen kritischen Überblick.

40 Iocco et al. 2018, S. 5.

41 Es handelt sich im rechtlichen Sinne um Vereine. Da laut den Richtlinien zu Projektförderungen nur Vereine und keine Privatpersonen als förderberechtigt für größere Summen anerkannt werden, müssen auch engagierte Einzelpersonen mit Projektideen erst einen Verein gründen, um Mittel aus dem Förderprogramm erhalten zu können.

sich für eine solidarische Regionalökonomie ein, die die Bedürfnisse der Menschen und ihr Naturverhältnis in den Mittelpunkt stellt.

»Neulandgewinner«-Projekte dieser *Care*-Ökonomie setzen sich für Allgemeingüter oder für die »Commons«⁴² ein. Unter den weit gefassten Begriff der »Commons« fällt mehr als die nachhaltige Nutzung von Böden oder Ressourcen: »Commons« können sich auf die gesamte Daseinsvorsorge beziehen, die die Unterstützung von Betagten, die Pflege von hilfsbedürftigen Menschen, die Betreuung von Kindern genauso umfasst wie die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln und die nachhaltige Landbewirtschaftung – im Idealfall werden alle Felder gleichermaßen berücksichtigt.⁴³ Eine *Care*-Ökonomie versucht, das gesamte Arrangement der Verteilung von Sorgearbeit in Hinblick auf eine geschlechter-, generations- und haushaltsgerechte Konvivialität⁴⁴ zu bedenken. Die starke Betonung der Gemeinwohlorientierung droht allerdings zu verdecken, dass die Menschen auch ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Die solidarische *Care*-Ökonomie ist ein Feld der Beschäftigung, das prekäre Arbeitsplätze hervorbringt, oft am Rande der Selbstausbeutung. Im Eschenhof-Projekt etwa können zwei Frauen in Teilzeitjobs ihren Lebensunterhalt rudimentär bestreiten. Um die Logik der Sorge auch auf sich selbst beziehen zu können, brauchen »Neulandgewinner« Mitstreitende, die die Sorge-Ökonomie unterstützen – auch deshalb ist der solidarische Gruppenzusammenhang für sie zentral.

Unter dem Eindruck von »Neuer Ländlichkeit« sind die stadtfüchtigen Unterstützer*innen der solidarischen *Care*-Ökonomie in der Forschung schon bekannt: Claudia Neu bezeichnet sie als Landlustige, die Entschleunigung, Nachhaltigkeit, Ökologie und Konsumkritik suchen.⁴⁵ Die von Neu als »neue Selbstversorger« bezeichnete Gruppierung ist hinsichtlich ihres Lebensstils und ihrer Weltanschauung zwar urban orientiert, sie könnte aber mit ihrem nachhaltigen und naturbewussten Werteverständnis Anschluss an eine bereits bestehende Gruppe finden, die gerade in Ostdeutschland häufig anzutreffen ist: die (Teil-)Selbstversorgerinnen, die als Traditionalistinnen oder »Heimatler«⁴⁶ für bodenständige Bescheidenheit stehen und ihr Selbstversorgertum aus Zuneigung zu alten Saatgutsorten und zur Pflege von Kulturgut betreiben. Hier werden, wie schon bei der residentiellen Ökonomie, die neu Zugezogenen und Zurückgekehrten interessant – insbesondere, weil

42 Helfrich, Heinrich-Böll-Stiftung 2012.

43 Diesen breiten Begriff der »Commons« schlagen etwa Corinna Dengler und Miriam Lang vor. Die »Commonisierung« von *Care*, so argumentieren sie, sei ein Weg, Sorgearbeit mit dem postwachstumstheoretischen *Degrowth*-Ansatz zusammenzudenken; vgl. Dengler, Lang 2019, S. 317.

44 Ebd., S. 318 f.

45 Neu 2016, S. 7.

46 Ebd., S. 6; Neu, Ljubica 2014.

sie zwischen »Alteingesessenen« und »Nach-Wende-Zugezogenen« Brücken bauen können.

Die Netzwerkökonomie⁴⁷: Logik der Verteilung

Der dritte Kontext für soziale Innovationen in Ostdeutschland hängt mit dem Aufbau postindustrieller Netzwerkökonomien zusammen. Darunter verstehen wir Projekte des Tüftelns an (technischen) Infrastrukturen, die einen Beitrag zur Wiedergewinnung von Sozialität auf dem Lande leisten. Eine leitende Metapher dafür ist die Erzeugung und Verteilung von Strom. Die Erkenntnis, dass grüner Strom nicht einfach aus der Steckdose kommt, sondern dessen Erzeugung und Verteilung auf den Weg gebracht werden muss, ist für die Handelnden zentral. Paradigmatisch für diese Ökonomie ist das »Neulandgewinner«-Projekt Inselwerke e.G., das sich dem Aufbau einer Ladeinfrastruktur für Elektroautos mit Ökostrom auf der Ostseeinsel Usedom verschrieben und einen Betrieb mit zwei Duzend Beschäftigten auf die Beine gestellt hat. Man kombiniert die Stromerzeugung aus regenerativen Energiequellen mit einer Logistik der Stromverteilung in der Fläche und gewinnt so die Vorstellung einer wurzelhaften Verzweigung von gemeinsamen Aktivitäten. Als Energiegenossenschaft verbindet das Projekt das alte Modell der Genossenschaft mit neuen Technologien zur Stromerzeugung und dessen Verteilung. Das »Neulandgewinner«-Projekt wagte 2020 den Schritt in eine noch größere Genossenschaftsgründung, um sein Wissen und seine Erfahrungen im Ausbau eines Netzwerks von Ladestationen und ihrer Versorgung mit regenerativen Energien deutschlandweit zu teilen.⁴⁸

Bei solchen Projekten, die als kommunale Akteure in Erscheinung treten und lokale Arbeitsplätze generieren, könnte man in den Begriffen der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour von einer ruralen Assemblage⁴⁹ sprechen, die als ein Gefüge von Koppelungen zwischen Geräten und Menschen eine soziotechnisch erschlossene Soziallandschaft im ländlichen Raum schafft. Tatsächlich ist das Gefüge einer Verteilungsökonomie von Strom besonders für Ostdeutschland bedeutsam, da die ökologische Stromerzeugung hier als der Innovationsmotor gilt, dessen Zündungsprobleme lange an Fragen der Verteilungsmöglichkeiten hingen. Heute scheint

47 Hier beziehen wir uns auf die theoretische Vorarbeit von Bruno Latour 2010.

48 Die Genossenschaft Ladegrün! wurde 2020 von der Bürgerenergiegenossenschaft Inselwerke e.G. mit dem Ökoenergieanbieter Elektrizitätswerke Schönau, Greenpeace Energy und NATURSTROM sowie der GLS Bank gegründet und will eine grüne Ladeinfrastruktur für E-Mobile deutschlandweit aufbauen. Außerdem kooperiert das »Neulandgewinner«-Projekt, aus dem die Inselwerke e.G. hervorging, mit den Bürgerwerken in Baden-Württemberg (www.buergerwerke.de; Zugriff vom 23.03.2022) zum Aufbau des BürgerLadenetzes.

49 Anlehnend an Farías, Bender 2010.

an dieser Frage nach der räumlichen Verteilung von Zugängen zu ökologisch erzeugtem Strom oder einer Ladeinfrastruktur für E-Autos die Zukunft der deutschen Automobilindustrie zu hängen.

Zur ruralen Assemblage postindustrieller Netzwerke zählen aber auch andere, Ressourcen verteilende »Neulandgewinner«-Projekte: Das sind digitale Verteilungsprojekte des Wissens wie zum Beispiel die Rückkehrer-Agentur »Comeback Elbe-Elster« oder die »Landebahn für Landlustige« in der Oberlausitz, die Plattformen für die Verteilung von Arbeitsplätzen, Wohnmöglichkeiten und Sozialkontakten für Rückkehrende und Zugezogene im ländlichen Raum gegründet haben. Hier formt die Netzwerkökonomie im Zusammenhang mit der Verteilung von Wissen und Kontakten in digitalen Netzwerken mit bereits Zurückgekommenen und Rückkehrbereiten eine neue soziale Realität.

Wir sehen in dieser Ökonomie der Verteilung einen weiteren Ausgangspunkt für eine genuin gesellschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland. Allerdings gilt das nur, wenn sie sich im Zusammenhang mit einer Ökonomie der Sorge und einer Ökonomie der Anreicherung ausbildet. Sonst könnte das symbolische Kapital Ostdeutschlands als naturnahes Reservoir ökologischen Fortschritts schnell verblassen. Das Dilemma, das von Innovationen der »green economy« ausgeht, hat Brandenburg bereits eingeholt, denn die Giga-Factory von Tesla ist in einem Wasserschutzgebiet entstanden.

3. Abschließendes

Die »Neulandgewinner« wirken in einer Sozialwelt, die mit dem Ende des Realsozialismus den Betrieb als ihren Vergesellschaftungskern verloren hat. In unterschiedlichen Projekten experimentieren sie eine Gesellschaft, die brachliegende Ressourcen durch neue kulturelle Rahmungen wiederbelebt und so ein soziales Band zwischen Inseln vereinzelter Selbsttätigkeit und des Eigensinns knüpft. Es handelt sich nicht einfach um eine Bürgerbewegung, eine Initiative von Selbstständigen oder von lebensreformerisch motivierten sozialen Kreisen. Die »Neulandgewinner« kombinieren das Soziale mit dem Kulturellen und Ökonomischen auf eine Art und Weise, die der Erfahrung, ostdeutsch zu sein, einen eigenen Twist verleiht. Daraus ist zu lernen, dass die Gesellschaft in Ostdeutschland keine »Hilfe« von außen braucht, sondern ihren eigenen Weg nehmen kann. Es braucht dazu die Stärkung eines sozialmoralischen Milieus, das die Reparatur des Eigenen mit der Offenheit für Anderes kombiniert.

Dieses emergente Milieu einer neuen Mitte in Ostdeutschland befindet sich allerdings in Konkurrenz zu einem völkisch-identitären Milieu, das

den »Neulandgewinnern« aus den »Baseballschlägerjahren«⁵⁰ allzu bekannt ist und das sie als zivilgesellschaftliche Konkurrenz vor Ort wahrnehmen. Denn dem Experimentieren mit solidarischen Praktiken stehen eine Wut und ein Hass auf all das, was anders ist, gegenüber. Und so lässt sich auch aus den drei beschriebenen Ökonomien die Kehrseite ihrer Entwicklungsmöglichkeiten ableiten: Die residentielle Ökonomie der Aufwertung etwa birgt die Gefahr, dass entstehende Arbeitsplätze weniger als Chance zur regionalen Selbstbehauptung denn vielmehr als schmutzige Dienstleistung für wohlhabende Kulturreisende wahrgenommen wird. Diese Lesart nährt die Zerstörungswut auf alles, was neu errichtet wird. Nicht weniger Missdeutung birgt die Ökonomie der Sorge und die Netzwerkökonomie, deren Mitarbeitende sich als Dienstleistende für reiche Tesla-Fahrerinnen und Öko-Touristen sehen könnten. Auch neu entstehende Arbeitsplätze in der ökologischen Landwirtschaft bieten wenig Gelegenheit, zur saturierten Mittelschicht aufzuschließen, sondern sind mit Selbstausbeutung und harter, körperlicher Arbeit verknüpft. Die beschriebenen Ökonomien stellen dementsprechend ein ambivalentes Entwicklungspotenzial dar, das stark von den lokalen sozialen Begebenheiten und Akteurskonstellationen abhängen wird; und auch davon, inwieweit sie der »dunklen Seite der Zivilgesellschaft«⁵¹ ihre Deutungshoheit in Abrede stellen können. Die Wahlergebnisse der letzten Bundestagswahl lassen zumindest in Teilen Sachsens und Thüringens erkennen, wie Stimmungen zu politischen Verhältnissen werden können.

Die »Neulandgewinner« tragen dazu bei, dass positive Erzählungen entstehen und gehört werden. Dem trostlosen Bild sterbender Dörfer und politisch abgeschlossener Enklaven halten sie das von alternativen Möglichkeitsräumen entgegen. In den Projekten zeigt sich das besondere Innovationspotenzial, das vom ländlichen Raum ausgeht. Diese »Wiederentdeckung des Dorfes«⁵² und die neue Beachtung des ländlichen Raums ist kein ostdeutscher Trend allein.⁵³ Doch hier ist mit den Veränderungen des Dorfs die Chance auf gesellschaftliche Transformation gemeint: »Die Rückkehrer, Stadtflüchter und die neuen Ökobauern bilden eine neue Dörflichkeit in einem neuen Zeitalter. [...] Es ist eine Art Kampf um die richtige Behandlung der Natur, welche sich auf dem Dorf abspielt.«⁵⁴ Ohne Zwei-

50 Unter dem Begriff, der auf den Autor Christian Bangel zurückgeht, wurden zahlreiche Erlebnisse mit rechter Gewalt in den Nachwendejahren beschrieben; vgl. Bangel 2019. Aktueller ist Bangel 2021, S. 497–499.

51 Roth 2004.

52 Blomert 2021.

53 Vgl. Koolhaas 2020.

54 Blomert 2021, S. 165–166.

fel hat auch die Popularität der Klimabewegung seit 2018 ihren Anteil an einer gesellschaftlichen Neubewertung von nachhaltigem, ökologischem Wirtschaften und Bauen als (wieder neu) gewonnene dörfliche Praxis. Und erst recht seit der Flutkatastrophe vom Sommer 2021 mit vielen Toten und Zerstörungen gelten diejenigen, die die biologische Landwirtschaft verteidigen, eher als Realisten denn als ökologische Spinner. Plötzlich scheint das Bild von einsamen Dörfern in der Provinz nicht mehr Trostlosigkeit, sondern Hoffnung auf ein naturfreundliches Leben auszudrücken, und die einstigen Raumpioniere erweisen sich in ihrem Naturbewahrungsdrang anschlussfähiger als gedacht an bestehende, dörfliche Strukturen und Denkweisen. So behauptet die ostdeutsche Provinz einen Eigensinn, der weder als nachholender Anschluss noch als rebellische Abzweigung zu begreifen ist. Man probiert mit dem Eigenen vielmehr etwas Anderes und insofern etwas Neues zu machen.

Was daraus wird, können wir auf der Basis unserer Evaluation eines Modellprogramms nicht abschätzen. Einige glauben, dass der Osten und der Westen gerade heute so weit voneinander entfernt sind wie vielleicht noch nie seit 1989. Die »Neulandgewinner« zeigen dagegen, wie West-östliches amalgamiert wird und einen anderen Osten hervorbringt, der nicht mehr der Osten des Westens ist.

Literatur

- Baier, Andrea 2019. »Subsistenz als Schlüsselbegriff für ein kritisches Verständnis von Ökonomie, Entwicklung und Wachstum«, in *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*, hrsg. v. Knobloch, Ulrike, S. 252–281. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bangel, Christian 2019. »Baseballschlägerjahre«, in *DIE ZEIT* 46/2019. www.zeit.de/2019/46/neonazis-jugend-nachwendejahre-ostdeutschland-mauerfall (Zugriff vom 04.10.2021).
- Bangel, Christian 2021. »Es gibt keine wirkliche Ostdebatte. Der Osten war Experimentierfeld – und nutzte diese Chance nicht«, in *(Ost)Deutschlands Weg*. Band 2, hrsg. v. Kowalczyk, Ilko-Sascha; Ebert, Frank; Kulick, Holger, S. 493–500. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Berner, Mona 2020. »Wir kommen wieder«, in *DIE ZEIT* vom 15. Oktober 2020.
- Blomert, Reinhard 2021. »Die Wiederentdeckung des Dorfes«, in *Ein neuer Typus Kirche. Hybride öffentliche Räume*, hrsg. v. Willinghöfer, Jürgen (im Auftrag von EKM und IBA Erfurt), S. 162–167. Berlin: Jovis.
- Böick, Marcus; Goschler, Constantin; Jessen, Ralph. Hrsg. 2020. *Jahrbuch Deutsche Einheit*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Boltanski, Luc; Esquerre, Arnaud 2019. *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc; Thévenot, Laurent 2014. *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Brand, Karl-Werner 2021. »›Große Transformation‹ oder ›Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit‹? Wider die Beliebigkeit sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Transformationstheorien«, in *Leviathan* 49, 2, S. 189–214.

- Braudel, Fernand 1977. »Die longue durée«, in *Marc Bloch, Fernand Braudel, Lucien Febvre: Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse*, hrsg. v. Honegger, Claudia, S. 47–85. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bude, Heinz 2017 [2000]. »Die Kunst der Interpretation«, in *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, hrsg. v. Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steincke, Ines, S. 569–577. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bude, Heinz; Dellwing, Michael. Hrsg. 2013. *Herbert Blumer: Symbolischer Interaktionismus. Aufsätze zu einer Wissenschaft der Interpretation*. Berlin: Suhrkamp.
- Bude, Heinz; Eckert, Anna; Haese, Inga 2020. Verlorener Boden, gewonnenes Land. Zivilgesellschaftliche Rekonstruktionen in Ostdeutschland, in *Jahrbuch Deutsche Einheit*, hrsg. v. Böick, Marcus; Goschler, Constantin; Jessen, Ralph, S. 251–270. Berlin: Aufbau Verlag.
- Dengler, Corinna; Lang, Miriam 2019. »Feminism Meets Degrowth. Sorgearbeit in einer Postwachstumsgesellschaft«, in *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*, hrsg. v. Knobloch, Ulrike, S. 305–330. Weinheim: Beltz Juventa.
- Engler, Wolfgang 2002. *Die Ostdeutschen als Avantgarde*. Berlin: Aufbau Verlag.
- Faber, Kerstin; Oswalt, Philipp. Hrsg. 2013. *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge*. Edition Bauhaus, Band 35. Dessau, Leipzig: Spector Books.
- Fariás, Ignacio; Bender, Thomas 2010. *Urban Assemblages. How Actor-Network-Theory Changes Urban Studies*. London, New York: Routledge.
- Frech, Siri; Scurrell, Babette; Willisch, Andreas. Hrsg. 2017. *Neuland gewinnen. Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten*. Berlin: Ch. Links.
- Friedmann, Thomas L. 2008. *Die Welt ist flach. Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fuchs, Michaela; Nadler, Robert; Roth, Duncan; Theuer, Stefan; Weyh, Antje 2017. »Rückwanderung von Erwerbspersonen – aktuelle Deutschlandzahlen im regionalen Vergleich«, in *Nationalatlas aktuell*. Leipzig: Leibniz Institut für Länderkunde. http://aktuell.nationalatlas.de/rueckwanderung-4_05-2017-0-html/ (Zugriff vom 04.09.2021).
- Goodhart, David 2017. *The Road to Somewhere. The Populist Revolt and the Future of Politics*. London: C. Hurst & Co.
- Haese, Inga 2016. *Stadt und Charisma. Eine akteurszentrierte Studie in Zeiten der Schrumpfung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Helfrich, Silke; Heinrich-Böll-Stiftung 2012. *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld: transcript.
- Iocco, Guilio; Lo Cascio, Martina; Perrotta, Mimmo 2018. *Agriculture and Migration in Rural Southern Italy in the 2010s: New Populisms and a New Rural Mutualism*. ERPI: Conference Paper No. 77. www.tni.org/files/article-downloads/erpi_cp_77_iocco_locascio_and_perrotta.pdf (Zugriff vom 22.02.2022).
- Knobloch, Ulrike. Hrsg. 2019. *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kohli, Martin 1994. »Die DDR als Arbeitsgesellschaft? Arbeit, Lebenslauf und soziale Differenzierung«, in *Sozialgeschichte der DDR*, hrsg. v. Kaelble, Hartmut; Kocka, Jürgen; Zwahr, Hartmut, S. 31–61. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Koolhaas, Rem 2020. *Countryside. The Future*. New York, Guggenheim Museum. www.guggenheim.org/exhibition/countryside (Zugriff vom 23.03.2022).
- Koselleck, Reinhart 1988. *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kowalczuk, Ilko-Sascha; Ebert, Frank; Kulick, Holger. Hrsg. 2021. *(Ost)Deutschlands Weg*. Band 1 und 2. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kubiak, Daniel 2021. »Die Nachwendegeneration – zwischen ambivalenter Solidarität mit den Eltern, Abwertungserfahrungen und Othring-Prozessen. Über Prägungen junger Ostdeutscher durch den Vereinigungsprozess«, in *(Ost)Deutschlands Weg*. Band 2, hrsg. v. Kowalczuk, Ilko-Sascha; Ebert, Frank; Kulick, Holger, S. 81–92. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Lange, Bastian; Matthiesen, Ulf 2005. »Raumpioniere«, in *Schrumpfende Städte. Handlungskonzepte*. Band 2, hrsg. v. Oswalt, Philipp, S. 374–383. Ostfildern: Hatje und Cantz.
- Latour, Bruno 2010. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Leibert, Tim 2020. »Wanderungen und Regionalentwicklung: Ostdeutschland vor der Trendwende«, in *Regionalentwicklung in Ostdeutschland: Dynamiken, Perspektiven und der Beitrag der Humangeographie*, hrsg. v. Becker, Sören; Naumann, Matthias, S. 99–210. Berlin: Springer Spektrum.
- Maschke, Lisa; Mießner, Michael; Naumann, Matthias 2021. *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Mau, Steffen 2019. *Lütten-Klein. Leben in der Transformationsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mau, Steffen 2021. »Ostdeutsche Frakturen für immer? Zwischen Erwartungsgefühlen und Ohnmachtserfahrungen – welche Wege führen heraus?«, in *(Ost)Deutschlands Weg*. Band 1, hrsg. v. Kowalczyk, Ilko-Sascha; Ebert, Frank; Kulick, Holger, S. 363–375. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Mau, Steffen; Offe, Claus 2020. »Vom Einheitsrausch zum AfD-Kater? Steffen Mau und Claus Offe im Gespräch mit Claudia Czingon über 30 Jahre deutsche Einheit«, in *Leviathan* 48, 3, S. 358–380.
- Moser, Sebastian J.; Schlechtriemen, Tobias 2018. »Sozialfiguren – zwischen gesellschaftlicher Erfahrung und soziologischer Diagnose«, in *Zeitschrift für Soziologie* 47, 3, S. 164–180.
- Neu, Claudia 2016. »Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung«, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46/47, S. 4–9.
- Neu, Claudia; Nikolic, Ljubica 2014. »Die (neuen) Selbstversorger – zwischen Not und Weltanschauung«, in *Urbane Ungleichheiten. Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie*, hrsg. v. Berger, Peter A., S. 253–271. Wiesbaden: Springer VS.
- Niethammer, Lutz; von Plato, Alexander; Wierling, Dorothee 1991. *Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industriezone der DDR. 30 biographische Eröffnungen*. Berlin: Rowohlt.
- Pollack, Detlev 2020. *Das unzufriedene Volk. Protest und Ressentiment in Ostdeutschland von der friedlichen Revolution bis heute*. Bielefeld: transcript.
- Regionalverband Ruhr 2013. *Unter freiem Himmel/Under the Open Sky: Emscher Landschaftspark/Emscher Landscape Park*. Berlin, Boston: Birkhäuser.
- Reckwitz, Andreas 2012. *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Berlin: Suhrkamp.
- Rietzschel, Antonie 2020. »Wiedervereinigung«, in *Süddeutsche Zeitung* vom 2. Oktober 2020.
- Rietzschel, Antonie 2021. »Ost-West-Erfahrungen«, in *(Ost)Deutschlands Weg*. Band 2, hrsg. v. Kowalczyk, Ilko-Sascha; Ebert, Frank; Kulick, Holger, S. 17–24. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Roth, Roland 2004. »Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie«, in *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*, hrsg. v. Klein, Ansgar; Kern, Kristine; Geißel, Brigitte; Berger, Maria, S. 41–64. Wiesbaden: Springer VS.
- Statistische Ämter 2021. *Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern*. www.statistikportal.de/de/mecklenburg-vorpommern/bevoelkerung (Zugriff vom 06.12.2021).
- Statistisches Bundesamt 2020. *Pressemitteilung Nr. 404 vom 13. Oktober 2020*. www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/10/PD20_404_12411.html (Zugriff vom 21.09.2021).
- Zibell, Barbara 2019. »Zur Theorie einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Raumes«, in *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*, hrsg. v. Knobloch, Ulrike, S. 196–221. Weinheim: Juventa.

Zusammenfassung: Der Aufsatz behandelt die Chancen und Risiken des Neuexperimentierens von Gesellschaft jenseits industrieller Gewissheiten. Auf der Grundlage von Daten des »Neulandgewinner«-Förderprogramms, das gezielt Akteure in Ostdeutschland unterstützt, werden gesellschaftliche Entwicklungen untersucht und soziologischen Deutungen unterzogen. Die geförderten Projekte bilden die Grundlage dreier neuer Ökonomien im ländlich geprägten Osten: die lokale residentielle Ökonomie der Anreicherung, die solidarische, selbstverwaltete *Care*-Ökonomie und die Netzwerkökonomie der Verteilung.

Stichworte: Soziologie des Ländlichen, sozialwissenschaftliche Transformationsforschung, Ostdeutschlandforschung, Soziologie der Nachhaltigkeit, post-urbane Gesellschaft

Towards Post-Urban Society: Development of Rural Areas in East Germany

Summary: The essay deals with the opportunities and risks of re-experimenting society beyond industrial certainties. On the basis of data from the »Neulandgewinner« funding program, which specifically supports actors in East Germany, social developments are examined and subjected to sociological interpretations. The funded projects form the basis of three new economies in the rural east: the local residential economy of enrichment, the solidarity, self-managed economy of care and the network economy of distribution.

Keywords: sociology of the rural, transformation research, sustainability studies, East Germany Research, post-urban society

Autor und Autorin

Heinz Bude
Universität Kassel
Nora-Platiel-Straße 1
34127 Kassel
Deutschland
bude@uni-kassel.de

Inga Haese
Universität Kassel
Nora-Platiel-Straße 1
34127 Kassel
Deutschland
haese@uni-kassel.de